

Unterhaltungsblatt für die Leser der Preßburger Zeitung.

1 8 1 3.

43.

Ueber die Sparsamkeit.

In unserm Zeitalter, wo man so wenig für die Sparsamkeit eingenommen ist, daß man Jedem, welcher eingezogener lebt, als es der angenommene Weltton zuzulassen scheint, ohne auf die Umstände zu achten, mit den Namen eines Geizhalses, eines Knickers, eines filzigen schmutzigen Menschens belegt, verdient es ohne Zweifel: daß man sich bemühe, solche Verächter einer der heilsamsten gesellschaftlichen Tugenden von ihrem Irrthume zu überzeugen.

Dieses Verdienst mir zueignen zu wollen, wäre Eigendünkel, da mir die Gaben eines Demosthenes und eines Cicero's fehlen; so wie es im Gegentheil kindischer Kleinmuth wäre, eine gute Sache aus Mangel jener höhern Gaben ganz mit Stillschweigen zu übergehen.

Nach meinen geringen Einsichten ist jeder gesellschaftliche Mensch verpflichtet, nicht nur sein eigenes, sondern auch das Wohl der ganzen Gesellschaft nach Kräften zu befördern, folglich nicht nur alles zu thun, was der Gesellschaft zuträglich, sondern noch weit mehr alles zu unterlassen, was ihr nachtheilig ist.

Wird dieses zugegeben, so glaube ich die Sparsamkeit zur gesellschaftlichen Tugend erheben zu können, weil es ausgemacht ist: daß eine starke Bevölkerung dem Staate zuträglich, diese aber nur dann zu

hoffen ist, wenn Sparsamkeit zur gemeinschaftlichen Tugend wird; weil selbst der beste Boden bey der besten Pflege endlich unzureichend wird, die vermehrten künstlichen Bedürfnisse zu decken, und der allgemein eingerissenen Verschwendung auch bey nicht vermehrter Bevölkerung das Gleichgewicht zu halten.

Werden wohl unsere täglich mehr und mehr zerstörten Waldungen endlich hinreichen uns das nöthige Holz zu liefern, wenn wir dieses Bedürfnis nicht bald in die natürlichen Gränzen einschränken, wenn wir nicht bald dafür sorgen werden: daß aller unnütze Holzverbrauch durch zu frühes, zu starkes und auch in anderen Rücksichten unwirtschaftliches Heizen, es sey im Winter oder im Sommer, unterbleibe?

Würde unsere Viehzucht und unsere übrige Landwirtschaft wohl noch lange die Quelle unseres Wohlstandes seyn, wenn der Verbrauch unseres Viehes und unserer übrigen Landesprodukte des gestiegenen Luxus wegen bey uns täglich zunehmen sollte?

Gewiß, so wenig es dem Landmann Nutzen schaffen würde, wenn er alle seine Feld- und Gärtenfrüchten und die Erzeugnisse seiner Maiereden mit seiner Hausgenossen selbst verzehrte: eben so wenig kann es einer Gemeinschaft von mehreren Familien Nutzen schaffen, wenn sie alle ihre Erzeugnisse, welche sie vortheilhaft umsetzen könnte, über das einstmalige Verhältnis verzehret.

Hieraus ist zu schließen, daß Männer mit der Sparsamkeit eines Attilius Regulus und eines ältern Cato, welche Montaigne in seines ersten Buches 52 Kapitel unter der nicht reizenden Aufschrift: von der Knickerey der Alten, anführet, so wie mit den Grund

sägen eines Curius dem allgemeinen Wohle nützlicher sind, als Bürger an sybaritischen Luxus gewohnt, welcher nach eines französischen Akademikers *) Ausspruch die Tugend, diese Grundfeste der Staaten untergräbt.

Neue Mitglieder des hochadelichen Stern-
Kreuz-Ordens.

N. Gräfin zu Waldburg-Truchsess, geborne Fürstin zu Hohenzollern-Hechingen; Josephine Gräfin Festetics von Tolna, geb. Fürstin zu Hohenzollern-Hechingen; Antonia Fürstin Sulcowa, geb. Eva Kiclie; Christina Gräfin Rhenhüller-Metsch, geb. Gräfin Zichy v. Vasankö; Johanna Gräfin v. Salm-Reifferscheid, geb. Gräfin Pachtá; Eleonora Gräfin Czernin v. Chudeniß, geb. Freyin Hackelberg-Landau; Barbara Gräfin Szechenyi, geb. Mead, Tochter des Mylord Guilfort; Isabella Gräfin Waldstein, geb. Gräfin Rzewuska; Maria Gräfin Seldern, geb. Gräfin Hadik; Karolina Gräfin Esterhazy, geb. Gräfin Praschma; Elisabeth Gräfin Woraczizky, geb. Gräfin Bratislaw; Josepha Lovasz v. Eötvönes, geb. von Zefe; Antonia Gräfin Deym, Assistentin des Brüner Damenstifts; Elisabeth Gräfin Kinsky, geb. Gräfin Thun; Maria Antonia Gräfin Schiernding, geborne Gräfin Tige; Ludmilla Gräfin Harrach, geb. Gräfin Meraviglia; Anna Maria Gräfin Batthyán, geb. Gräfin Lazar; Theresia Freyin Brudern, geb. Gräfin Praschma; Ju-

*) Esprit, Maxim. et Prineip. de Thomas. S. 305.

Die Gräfin Gallenberg, geb. Gräfin Guicciardi-
Brunsvik; Karolina Gräfin von Lützow, geb. Grä-
fin Kollentrath = Liebsteinsky; Franziska Freyin von
Barth = Barthenheim, geb. Gräfin Seldern;
Morfia verwitwete v. Jankovics, geb. Gräfin Fe-
stetics; Louise Gräfin von Bethlen, geb. Gräfin
Bethlen; Josepha Gräfin Banffy, geb. Gräfin Hen-
kel von Donnersmark; Rosalie von Josika, geb.
Gräfin Esaky; Justine Skerlecz von Lomnicza
geb. Gräfin Esaky von Kereftsegh.

Berechnung der größten Geschwindigkeiten.

Ein Wind der nicht zu stark ist, legt in einer
Sekunde 10 Fuß und also in einer Minute 600 Fuß
zurück. Ein Wind der in einer Sekunde 50 Fuß
durchläuft, ist also sehr heftig.

Der Schall läuft geschwinder, nämlich in einer
Sekunde 1000 Schuhe und also in einer Minute 60,000
Fuß. Vergehen daher zwischen dem Blitze und Don-
ner 20 Sekunden, so ist der Ort der Entzündung zwanzigmal 1000 Fuß von uns entfernt.

Noch geschwinder läuft eine Kanonenkugel
bey der stärksten Ladung, nämlich 2000 Fuß in einer
Sekunde und also 120,000 Fuß in einer Minute.

Achtzehnmal geschwinder, als der Lauf einer
Kanonenkugel, ist der Lauf unsrer Erde. Denn in-
dem sie sich in 24 Stunden um ihre Aye dreht, so durch-
läuft ein Ort unter dem Aequator einen Raum von 5400
Meilen in 24 Stunden, und mit der Geschwindigkeit,
mit welcher die Erde in 24 Stunden um die Sonne
läuft, legt sie in diesem Zeitraume 128,250 Meilen
zurück.

Die größte Geschwindigkeit, die wir kennen, ist die Geschwindigkeit des Lichts, welches in jeder Minute 2,000,000 Meilen durchläuft, und die also 400,000 mal geschwinder ist, als die Geschwindigkeit der Kanonenkugel.

So groß aber auch die Geschwindigkeit des Lichts ist, so braucht doch der Lichtstrahl, der aus dem nächsten Fixstern ausgeht, 6 Jahre ehe er zu uns kommt. Denn derjenige Fixstern, welcher uns am nächsten ist, ist wenigstens 500mal weiter entfernt, als die Sonne. Seine Entfernung beträgt mehr, als 77,400 Millionen Meilen. Sieht man also am hellen Abendhimmel den allerglänzendsten Fixstern, der auch der Wahrscheinlichkeit nach der nächste ist, so sind die Strahlen, die von ihm in die Augen fallen und den Stern darin abbilden, schon vor 6 Jahren von dem Sterne ausgegangen, und wenn dieser Stern jetzt vernichtet, oder nur verfinstert würde, so würden wir ihn doch noch 6 Jahre sehen, weil die letzten Strahlen, die von ihm ausgegangen sind, erst am Ende dieser Zeit zu uns kommen könnten.

Wie undenkbar groß ist also der Raum, in welchem wir die Menge der Weltkörper sehen!

Origineller Gaunerstreich.

Ein Pariser Blatt erzählt folgenden originellen Gaunerstreich; Eine fromme, rechtschaffene und artige Wittve kam Abends spät nach Hause, und erblickte bey Öffnung der Thüre ihres Zimmers im Spiegel einen großen Mann, der eben ihre goldene Uhr einsteckte. Die Wittve schloß sogleich ihr Zimmer wieder ab und schrie um Hilfe. In einem Augenblick war fast

die ganze Nachbarschaft vor der Zimmerthür, die Wittwe erzählt den Vorfall und man glaubte den Dieb gefangen zu haben. Nun öffnete man die Thüre, ging hinein — es war Niemand im Zimmer. Man ging weiter und öffnete die Schlafkammer. „Bist Du's liebe Freundin? Du ließeſt lange auf dich warten.“ So ertönte eine männliche Stimme aus dem Bette der Wittwe, und zu gleicher Zeit richtete sich ein ganz hübscher Mann, mit einer Betthaube auf dem Kopfe, im Bette auf. Die Wittwe stand, wie vom Schlage gerührt, die Zuschauer lachten. Die Wittwe mochte sagen, was sie wollte, man glaubte ihr nicht, daß sie den Fremdling nicht kenne. Es zeigte sich keine Spur von Einbruch, alle Meubeln, alle Sachen vom Werth waren an ihrem Platz. Brennend vor Zorn, ihre Ehre angegriffen zu sehen, will sich die Wittwe vertheidigen. Die Anwesenden geben ihr zu verstehen, sie möchte lieber schweigen. Muthwillig spottend gingen sie auseinander. Der Dieb zog sich mit der Gesellschaft zurück, der er eine Menge Lügen aufheftete.

Bermischte Nachrichten.

In einem Wald auf dem Suragebirg, unfern von Lons le Saulnier, lebt ein Greis von 84 Jahren, der seit seinem 45sten Jahre sich bloß aus Menschen-scheu in diesen Wald zurück zog, um allda allein fern von Menschen zu leben. Dieser Einsiedler heißt Peter Guellion. Seine Einsiedelei besteht aus einer Hütte, sein Lager aus Baumblättern. Ein Krug und ein hölzerner Teller ist sein ganzer Hausrath. Dieser Greis war Soldat, und machte den hannöverschen Krieg mit. Bey seiner Rückkehr verheurathete er sich,

und war glücklich. Bald aber wurde er in Prozesse verwickelt, er verlor sie, und da verließ er aus Unmuth über die Advokaten, Weib, Kinder, Freunde, Vermögen. Sonst jagte er im Walde und nährte sich von Wild; jetzt lebt er frugaler. Sein Weib und seine Kinder, die er eben so wenig als andere Menschen sehen will, versorgen ihn während der Nacht mit Lebensmitteln, und der Aite wähnt, die Vorsehung sorge unmittelbar für ihn.

Der Komponist Gaveaux zu Paris, welcher im vorigen Jahre das Unglück hatte, verrückt zu werden, fängt nun wieder an zu genesen. Während seiner Verrücktheit schrieb er an einen seiner Freunde, den Tonkünstler Plautade: „Mein lieber Plautade! Ihre ausgezeichneten Verdienste haben mich bewogen, Sie huldreichst zu belohnen, und Ihnen hunderttausend Franken Einkünfte zu schenken. Ich bin Ihr wohlaffectionirter Gaveaux, Kaiser vom Occident.“

Zu Billeneuve d'Angen hatte ein Gärtner einen Esel 7 Jahre lang, und konnte sich nicht über dessen Lücke beklagen. Vor einigen Wochen will er auf dem Wege aufsitzen, verfehlte aber den rechten Schwung und fiel in einen Graben. Sogleich stürzt der Esel wüthend über ihn her, und zerbeißt seinen Herrn auf eine jämmerliche Art. Auf das Geschrey des Gärtners eilten mehrere Personen hinzu, und retteten ihm noch das Leben. Dem Gärtner mußte indeß der Arm abgenommen werden.

In der Nacht vom 2. May stürzte in der Kapuzinergasse zu Düsseldorf, ein Nachtwandler im bloßen Hemde aus dem Dachfenster, wenigstens 30 Fuß

die ganze Nachbarschaft vor der Zimmerthür, die Wittwe erzählt den Vorfall und man glaubte den Dieb gefangen zu haben. Nun öffnete man die Thüre, ging hinein — es war Niemand im Zimmer. Man ging weiter und öffnete die Schlafkammer. „Bist Du's liebe Freundin? Du ließeſt lange auf dich warten.“ So ertönte eine männliche Stimme aus dem Bette der Wittwe, und zu gleicher Zeit richtete sich ein ganz hübscher Mann, mit einer Betthaube auf dem Kopfe, im Bette auf. Die Wittwe stand, wie vom Schlage gerührt, die Zuschauer lachten. Die Wittwe mochte sagen, was sie wollte, man glaubte ihr nicht, daß sie den Fremdling nicht kenne. Es zeigte sich keine Spur von Einbruch, alle Meubeln, alle Sachen vom Werth waren an ihrem Platz. Brennend vor Zorn, ihre Ehre angegriffen zu sehen, will sich die Wittwe vertheidigen. Die Anwesenden geben ihr zu verstehen, sie möchte lieber schweigen. Muthwillig spottend gingen sie auseinander. Der Dieb zog sich mit der Gesellschaft zurück, der er eine Menge Lügen aufheftete.

Bermischte Nachrichten.

In einem Wald auf dem Suragebirg, unfern von Lons le Saulnier, lebt ein Greis von 84 Jahren, der seit seinem 45sten Jahre sich bloß aus Menschenſcheu in diesen Wald zurück zog, um allda allein fern von Menschen zu leben. Dieser Einsiedler heißt Peter Guellion. Seine Einsiedelei besteht aus einer Hütte, sein Lager aus Baumblättern. Ein Krug und ein hölzerner Teller ist sein ganzer Hausrath. Dieser Greis war Soldat, und machte den hannöverschen Krieg mit. Bey seiner Rückkehr verheurathete er sich,

und war glücklich. Bald aber wurde er in Prozesse verwickelt, er verlor sie, und da verließ er aus Unmuth über die Advokaten, Weib, Kinder, Freunde, Vermögen. Sonst jagte er im Walde und nährte sich von Wild; jetzt lebt er frugaler. Sein Weib und seine Kinder, die er eben so wenig als andere Menschen sehen will, versorgen ihn während der Nacht mit Lebensmitteln, und der Aite wähnt, die Vorsehung sorge unmittelbar für ihn.

Der Komponist Gaveaux zu Paris, welcher im vorigen Jahre das Unglück hatte, verrückt zu werden, fängt nun wieder an zu genesen. Während seiner Verrücktheit schrieb er an einen seiner Freunde, den Tonkünstler Plautade: „Mein lieber Plautade! Ihre ausgezeichneten Verdienste haben mich bewogen, Sie huldreichst zu belohnen, und Ihnen hunderttausend Franken Einkünfte zu schenken. Ich bin Ihr wohlaffectionirter Gaveaux, Kaiser vom Occident.“

Zu Billeneuve d'Ugen hatte ein Gärtner einen Esel 7 Jahre lang, und konnte sich nicht über dessen Tücke beklagen. Vor einigen Wochen will er auf dem Wege aufsitzen, verfehlte aber den rechten Schwung und fiel in einen Graben. Sogleich stürzt der Esel wüthend über ihn her, und zerbeißt seinen Herrn auf eine jämmerliche Art. Auf das Geschrey des Gärtners eilten mehrere Personen hinzu, und retteten ihm noch das Leben. Dem Gärtner mußte indes der Arm abgenommen werden.

In der Nacht vom 2. May stürzte in der Kapuzinergasse zu Düsseldorf, ein Nachtwandler im bloßen Hemde aus dem Dachfenster, wenigstens 30 Fuß

hoch, auf das Straßenvlaster hinunter. Er ist nicht weiter beschädigt, als daß er über Schmerz in den Füßen klagt.

Berliner Blätter vom 6. enthalten Folgendes aus Pohlisch = Wartenberg vom 20. April: „Gestern hat unsere Stadt ein schreckliches Unglück betroffen. Es brach nämlich früh um 10 Uhr im obern Stocke des einen Flügels des fürstl. (Bironischen) Schlosses ein Feuer aus, dessen Veranlassung bis jetzt noch nicht auszumitteln war, und welches bey dem starken Winde mit einer solchen Hestigkeit um sich griff, daß in kurzer Zeit die ganze Stadt in Flammen stand, wodurch mit Ausnahme der evangelischen Kirche, eines Theils der katholischen Kirche und noch zweyer Gebäude, sämtliche Häuser der Stadt nebst dem fürstlichen Schlosse in Asche gelegt wurden. Das Elend der Einwohner, welche Alles verloren haben, übersteigt alle Beschreibung, indem das Feuer so schnell um sich griff; daß die wenigsten derselben etwas von ihrer Habe retten konnten.

Am 13. April kam zu Wilshofen bey dem Bräuer Mülldorfer, Vormittags 9 Uhr Feuer aus, und da der Wind sehr heftig blies, so standen bald die nächsten Häuser in Flammen. Erst gegen Abend konnte man über das Feuer Herr werden. 59 Häuser, und überhaupt 170 Firste, sind abgebrannt. Da die Stadt erst 1794 größten Theils abbrannte, in den letzten Kriegen eine ungeheure Quartierslast ertrug, so ist das Elend und die Hilflosigkeit so vieler, ohnehin unvermögender Familien auf den höchsten Grad gestiegen.
